



Vielseitigkeit hat einen Namen

Heute stellen wir euch mit Alexandra Schweikart (*1982) ein weiteres Redaktionsmitglied vor. Früher hätte man gesagt: Alex ist unser Mädchen für alles.

Aber diese Redewendung kann nicht nur abwertend verstanden werden, sie bildet auch die Realität nur unzulänglich ab. Viel richtiger: Alex ist unsere Frau für alle Fälle, unsere Allzweckwaffe, unser Universalgenie, unsere Alpin-Marie-Curie. Denn Alex kann alles. Und das ist keinesfalls bloß eine schmeichelhafte Übertreibung! Die promovierte Chemikerin und Alpinwissenschaftlerin beschäftigte sich in ihrer Doktorarbeit mit Oberflächenstrukturen auf Nano-Ebene. Das entspricht zugleich auch der Leistengröße, die sie beim Klettern gerade noch halten kann. Alex zählt nämlich zu Deutschlands Topkletterinnen. Auf ihrem Routenkonto finden sich neben Sportklettereien bis 8b+ zahlreiche Highend-Alpintouren, wie zum Beispiel die Camillotto-Pellesier (8a+/b) an der Großen Zinne Nordwand, und einige der schwierigsten Bigwalls im Yosemite. Am meisten stolz gemacht hat sie dort die freie Begehung der 35 Seillängen langen „El Corazón“ (8a/+) am El Capitan gemeinsam mit ihrem Lebenspartner Christopher Igel. Im Winter – und auch mal im Sommer (wie in der Ortler-Nordwand) – greift sie gelegentlich zu Eisgeräten, noch viel lieber aber zu ihren geliebten Tourenskiern – behauptet sie zumindest.

Unten, in ihrem Leben im Tal – aktuell im Rheintal, in Dornbirn – wechselte sie in die Textilforschung und setzt inzwischen ihr dort gewonnenes Wissen für wissenschaftlich fundierte Tests ein, die in gerichtlichen Gutachten oder für diverse Outdoormagazine verwertet werden. Als Fachautorin und Wissenschaftsjournalistin teilt sie ihr Wissen und ihre Recherche- und Forschungsergebnisse gerne mit einer interessierten Leserschaft. Und wenn sie dann noch Zeit findet, könnt ihr sie auch als Kletterlehrerin und -trainerin oder Routenbauerin buchen. Man sieht, langweilig wird ihr nicht so schnell. In Anbetracht dieser allumfassenden und

überragenden Kompetenz würde man ihr wohl sogar einen Hauch von Arroganz nachsehen. Doch Alex ist alles andere als eingebildet: bescheiden und einfach überaus sympathisch.

Alex, wann und wie bist du das erste Mal mit bergundsteigen in Berührung gekommen?

Seit 2003 hatte ich immer mal wieder eine bergundsteigen-Ausgabe in der Hand: im Kletterladen, bei Freunden oder in der Kletterhalle. Ab 2008 hatten wir in unserer Kletter-WG in Bayreuth immer ein Abo.

Dein erster bergundsteigen-Artikel ist 2015 bei uns erschienen. Wie kam es dazu?

2015 arbeitete ich am Forschungsinstitut für Textilchemie in Dornbirn und untersuchte zwei Bandschlingen: Sie waren gerissen und Bergsteiger wurden schwer verletzt. Die Frage der Alpinpolizei lautete: Warum? Die Ergebnisse der Untersuchung wurden dann später in bergundsteigen publiziert, um aus diesem Unfall zu lernen. Nämlich: Vertraue niemals fremdem, fixem Material in der Wand, investiere lieber ein paar Euro und lass deine eigene Schlinge bei einem Rückzug hängen!

Welche Entwicklung im Bergsport findest du bedenklich?

Beim Indoorkletten mache ich mir Sorgen, weil die Leute viel zu schnell viel zu stark werden und sich teilweise schwere Verletzungen zuziehen. Jede*r in meinem Freundeskreis kennt mittlerweile jemanden, der oder die schon eine Schulter-OP hatte. Da braucht es mehr Aufklärung und Prophylaxe-Angebote. Outdoor gefällt mir nicht, wenn die Leute die Felsen mit einer Kletterhalle verwechseln und sich danebennehmen, Radau machen und Müll hinterlassen. Das hat in meiner Wahrnehmung zugenommen.

Welche Entwicklung findest du positiv?

Das Nebeneinander in den Alpen gefällt mir: Es gibt mittlerweile Platz für alle. Leichte, gut abgesicherte Mehrseillängen, aber auch wilde Felsfahrten, bei denen man sich den ganzen Tag fürchten kann, wenn man Lust dazu hat.

[Text und Interview: Gebi Bendler]